Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 30 (1947)
Heft: 6

Artikel: Gedanken eines Laien zu den philosophischen Problemen unserer Zeit
Autor: Wanner, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409745

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

will mir scheinen, es handle sich hier um Erkennungsmarken der Gesinnung.

Uebrigens stehen auch die Lautsprecher aus der fascistischen Aera immer noch da. Auf einem Hausdach an der Via dei Fori Imperiali, wie die Via del Impero sinnig umgetauft wurde, gleich deren acht, gegenüber deren vier. Man weiß doch eben nie, ob man sie in absehbarer Zeit nicht doch wieder verwenden können wird.

* * *

Wie man mit zunehmendem Alter abgebrüht wird! Vor dreißig Jahren stand ich auf dem Palatin. «Jahrtausende schauen auf dich hernieder!» ging es mir als Hochgefühl durch die aller Romantik aufgeschlossene Seele.

Heute stehe ich wieder auf dem Palatin. «Genau so viele Jahrtausende schauen auf Bümpliz oder Niedergerlafingen oder Kügeliswinden oder sonst ein unromantisches Kaff hernieder, und niemand macht deswegen ein großes Geschrei.»

Im Stadtplan sind so ziemlich alle Gemächer im Haus der Vestalinnen im Forum Romanum eingezeichnet und er weiß genau anzugeben, welchen Zwecken sie dienten. Nur über etwas schweigt er sich aus. Und ich frage mich: «Wo zum Teufel hatten denn die alten Römer ihre sanitären Einrichtungen??»

So abgebrüht wird der Mensch mit zunehmendem Alter.

* * *

Es gibt in Italien gar keinen Schwarzhandel. Das heißt, er ist legal. Und ich vermute sehr, die Regierung will damit das Arbeitslosenproblem lösen. Denn wenn in Rom allein Zehntausende auf der Straße Zigaretten und alles Erdenkliche feilbieten, das sich doch ebensogut in den Läden verkaufen ließe, so sieht das verdächtig nach künstlicher Arbeitsbeschaffung aus. Die Leute sind beschäftigt, basta. Uebrigens ist das Angebot an Zigaretten, auch solche schweizerischer Herkunft, viel größer als die Nachfrage und drückt schon spürbar auf die Preise. Und wir phantasievollen Hirtenknaben glauben ...

(Schluß folgt.)

Gedanken eines Laien zu den philosophischen Problemen unserer Zeit

Da die Freidenkerbewegung eng mit der Philosophie und ihren Problemen verknüpft ist, mag es angezeigt erscheinen, hier in Kürze auf die philosophischen Strömungen der Gegenwart hinzuweisen. Anlaß zu den nachfolgenden Betrachtungen gab mir der vom 15.—20. November 1946 in Rom stattgefundene internationale philosophische Kongreß, über den in der Februarnummer der «Neuen Schweizer Rundschau» ein Bericht veröffentlicht wurde. Aus den Verhandlungen dieses Kongresses, der zwar verschieden beurteilt und bewertet ist, kann geschlossen werden, daß sich heute viele Philosophen neue Wege in die Zukunft zu bahnen suchen. Es dürfte sich damit auch unsere Bewegung vor Perspektiven gestellt sehen, über die zu diskutieren wir kaum Umgang nehmen können.

In der marxistischen Philosophie begegnen wir einer der bekanntesten Thesen Marxens: *«Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.»* Wer möchte ernsthaft leugnen, daß in diesem Satz eine große Wahrheit enthalten ist? Die Großzahl der Philosophen, vorab die Schulphilosophen, die theologisierenden Philosophen und die philosophierenden Theologen haben es versäumt, zu lebenswichtigen Problemen eindeutig Stellung zu beziehen. Sowohl die atheistische als die offizielle Philosophie haben sich in ihrem Kampf und in ihrem Zielstreben wenig oder gar nicht nach jenen Gesichtspunkten ausgerichtet, welche die Welt wirklich zu verändern und ihre größten Uebel und Ungerechtigkeiten an den Wurzeln zu fassen vermocht hätten.

Erfreulicherweise sind nun, vorwiegend im Ausland, Anzeichen dafür vorhanden, daß viele der zeitgenössischen Philosophen die Unzulänglichkeit und Unhaltbarkeit ihres bisherigen Standpunktes erfassen und zugeben. An dem eingangs erwähnten Kongreß haben siebzehn Länder teilgenommen. Ob auch die Schweiz vertreten war, geht aus dem von Ernesto Grassi, Professor an der Universität Rom und Sekretär der Auslandsabteilung des «Istituto di studi filosofici» verfaßten Bericht nicht hervor*. Grassi orientiert in groben Zügen über die am Kongreß behandelten Hauptthemen: «Der historische Materialismus» und «Der Existentialismus». Von zwei interessanten Erscheinungen berichtet Grassi ebenfalls, nämlich über die rege Teilnahme von Seite des Publikums. Es wurden neunhundert Einladungen verschickt; es drängte sich aber eine solche Menge nicht eingeladener Zuhörer vor den Haupteingang des Senats, daß die Polizei einschreiten mußte und daß man sich fragte, ob alle Italiener Philosophen geworden seien. «Die zweite völlig neue Tatsache besteht wohl darin», so führt Grassi weiter aus, «daß in den Räumen des Vatikans der Papst einem Teil der Kongreßteilnehmer (es werden vor allem die christlichen Existentialisten gewesen sein), eine dreiviertelstündige Rede über Existentialphilosophie hielt, worin er sich über bestimmte existentialistische Richtungen sehr streng und voller Besorgnis äußerte.»

Ueber das, was unter Existentialphilosophie zu verstehen ist, kann hier nur andeutungsweise etwas gesagt werden. Die sich interessierenden Leser verweise ich auf Heft 2/1946 der Sammlung «Wissen und Wahrheit» (Verlag Hans Huber, Bern). In einer Abhandlung nimmt dort Dr. Ernst Haenßler Stellung besonders zur Existentialphilosophie des Philosophieprofessors Heinrich Barth in Basel. Auch im «Freidenker» Nr. 4/1947 findet sich aus der Hand unseres Gesinnungsfreundes Prof. Hartwig ein die Existentialphilosophie berührender Beitrag (Siehe Artikel «Ein metaphysisches Nirwana».)

Eingeführt wurde die Existentialphilosophie vom Dänen *Kierkegaard* (1813—1855), wieder aufgenommen und verweltlicht von *Karl Jaspers* und *Martin Heidegger*. Es gibt zwei Arten von Existentialisten: auf der einen Seite stehen die Christen (Kierkegaard, Jaspers, Gabriel Marcel, dieser katholischer Konfession, übrigens auch Referent am Kongreß in Rom), auf der andern Seite die atheistischen Existentialisten, zu denen Heidegger und der als Kommunist geltende, gerade in unserer Zeit viel genannte und diskutierte Franzose *Jean Paul Sartre* gehört. Es ist bezeichnend, daß die Existentialphilosophie sozusagen an der Schwelle der nazistischen Aera in Deutschland hervorgebracht, oder besser gesagt, wiederbelebt wurde, die man als die Philosophie des Nichts bezeichnet und die von Hermann Rauschning die Philosophie des Nihilismus genannt wurde. Die Existentialphilosophie wird nicht selten auch in Parallele gestellt mit den philosophischen Ideengängen von *Max Stirner*, dessen Grundhaltung auf dem von ihm geprägten Satz beruht: «Ich hab' mein' Sach auf Nichts gestellt». Auch in der Philosophie *Friedrich Nietzsches* ist schließlich deren

* Wie mir indessen von befreundeter Seite mitgeteilt wurde, war die Schweiz durch Herrn Dr. Landmann aus Basel vertreten.

nihilistischer und machtpolitischer Charakter im letzten Weltkrieg praktisch zum Durchbruch gekommen. Das Schicksal des deutschen Volkes, das während zwei Generationen unter dem Einfluß des theoretischen Nihilismus stand, offenbart sehr drastisch, welch verheerende Wirkungen die zerstörenden Kräfte einer auf negativen Gedanken aufgebauten Philosophie haben können.

Die am Kongreß in Rom geführten Diskussionen manifestierten die Gegensätze und die Fülle der Gegenwartsprobleme sehr klar. Das Aufkommen der Existentialphilosophie einerseits und des Marxismus anderseits wird damit erklärt, daß heute das denkende Publikum seine geistigen Bedürfnisse auf einem andern Element zu befriedigen sucht. Vom Marxismus schreibt Grassi: «Mag man ihn auch bewerten wie man will, dessen Bedeutung ist nicht mehr in Frage zu stellen: denn der philosophische Marxismus hat sich schon in eine Revolution verwandelt und ist einer der mächtigsten Faktoren der Weltpolitik geworden.» Grassi und die Organisatoren des Kongresses von Rom hätten es als einen Verrat an den wichtigsten Aufgaben der Zeit auffassen müssen, wenn über die gewählten Themen die Diskussion unterdrückt worden wäre. Ob das abendländische Denken einen Beitrag zu diesen aktuellen Problemen leisten kann und will, darüber scheinen vielerorts noch berechtigte Zweifel zu herrschen. In der Schweiz bestehen nach dieser Richtung schlechte Aussichten, namentlich im Hinblick auf die Reserviertheit unserer vorwiegend im traditionellen Denken verhafteten Philosophen und angesichts der geistigen Trägheit der Großzahl der politischen Führer.

Wie aus diesen Ausführungen hervorgeht, standen am Philosophen-Kongreß in Rom die Probleme des Marxismus und des Existentialismus im Brennpunkt der Verhandlungen. In der Diskussion zeichnete sich der Standpunkt der Gegner der Existentialphilosophie deutlich ab. Marxisten und Antimarxisten waren sich darin einig, daß hauptsächlich der französische Existentialismus «der Ausdruck einer Reaktion der Philosophie und der epigonenhafte Ausdruck des Bürgertums sei, das die eigene geistige Sterilität in einem scheinbar philosophischen Gewand zu verbergen suche; er sei eine Philosophie des Relativismus, der Angst als lezten Ausdruckes einer Zivilisation, die schon an ihr Ende gelangt ist».

Interessieren dürfte hier auch die Stellungnahme der Wissenschafter in Sowjetrußland zur Existentialphilosophie. Nach den neuesten Berichten wird Jean Paul Sartre von diesen eindeutig abgelehnt. In einer Zeitungsnotiz ist darüber folgendes zu lesen: «Seine Werke werden im höchsten Maße als charakteristisch bezeichnet für den ideologischen Kampf der Reaktion gegen die fortschrittlichen Ideen unserer Zeit. Die soziale Funktion der von Sartre geschaffenen Bewegung ist mit einem Trojanischen Pferd zu vergleichen, das die Reaktion mitten in die Reihen der fortschrittlichen Kräfte zu bringen gewußt habe.»

Aus dem Bericht Grassis kann geschlossen werden, daß die Auseinandersetzungen wohl leidenschaftlich waren, aber doch auf einem hohen Niveau standen. Es zeigte sich besonders, daß hier nicht die sogenannten Vulgärmarxisten das Feld beherrschten, sondern philosophisch geschulte Denker, die sich bewußt waren, daß die Fragen über Wesen und Sein des Menschen im letzten Grunde nicht rein soziologische sind; diese Fragen müssen vom Marxismus in Angriff genommen und als sein tiefstes Bedürfnis anerkannt werden. Es wurde dabei auch auf *Lenin* hingewiesen, der «die Untrennbarkeit der ökonomischen Fragen und der Begriffe wie Arbeit, Produktion von den philosophischen Problemen des Marxismus immer wieder ausdrücklich betont».

Die Erkenntnis, daß der Marxismus in erster Linie eine Denk- und Forschungsmethode darstellt, und daß sein Lehrgebäude nicht zu einem die Absolutheit in Anspruch nehmendes Dogma erstarren darf, wenn seine Thesen schöpferisch und lebendig sein und bleiben sollen, bricht namentlich bei den philosophisch orientierten Marxisten immer mehr durch. Damit dürften aber auch die Voraussetzungen geschaffen werden dafür, daß sich jene Kreise und Vertreter der Sozialwissenschaften und ihrer Grenzgebiete mit dem Marxismus zu beschäftigen willens sind, die ihm der Intoleranz und Einseitigkeit seiner Apologeten wegen bis heute fern standen oder sogar feindlich gesinnt waren.

Wenn ich etwas ausführlich auf diesen Philosophen-Kongreß eingetreten bin, so deshalb, weil ich damit zeigen wollte, daß hier in das bisherige Schweigen über Marxismus, Kommunismus und Existentialphilosophie eine Bresche geschlagen wurde. Darin liegt wohl sein größtes Verdienst und seine eigentliche Bedeutung für die philosophischen Diskussionen der Gegenwart und Zukunft. Ob aus den in Rom zutage getretenen Erscheinungen von allen Philosophen die notwendigen Schlüsse gezogen werden, dürfte sich schon in den nächsten Jahren erweisen, scheint mir aber gerade bei unsern schweizerischen Verhältnissen aus bereits angetönten Gründen durchaus zweifelhaft zu sein.

Persönlich hat mich die Lektüre des Berichtes über diesen Kongreß in meiner Auffassung von der Aufgabe eines modernen Freidenkertums bestärkt. Seit Jahren vertrete ich die Ansicht, daß der Gesichtskreis unserer Bewegung zu eng geworden sei, und daß sie sich in Zukunft nicht damit begnügen könne, nur Atheismus zu verbreiten oder sich mit den Errungenschaften der Aufklärungsphilosophie, deren Bedeutung in keiner Weise verkannt werden soll, zufrieden zu geben. Damit will aber nicht gesagt sein, daß wir uns einer Kritik der Religionen enthalten oder einem Kampf gegenüber den konfessionellen Ueberlieferungen, Uebergriffen und Machtansprüchen ausweichen. Aber diese Kritik sollte doch mehr im Sinne einer historischen und psychologischen Betrachtungsweise vorgenommen werden; den Kampf denke ich mir weniger im Geiste einer destruktiven Polemik, als auf der Ebene der Wissenschaft und des aufbauenden Elementes. Und wenn uns von Philosophie gesprochen wird, so wäre zu wünschen, daß dabei weniger mit der Firma «Atheismus» getändelt, als vielmehr ihr Inhalt unter das Volk gebracht würde. (Ich folge hier einem Gedankengang von Karl Marx, dessen Standpunkt zur Kirche und Religion nie den geringsten Zweifel aufkommen ließ.)

Wie oft mußte ich in meinem Leben die Beobachtung machen, daß «Pfaffenfresser», Gottesleugner, Wort- und Scheinradikalinski elendiglich versagten oder feige auswichen, wenn ernste und entscheidende Probleme und die Forderung einer grundsätzlichen Stellungnahme und Verhaltensweise an sie herantraten! Diese «Versager» kompromittierten dann nicht nur sich selber, sondern auch eine ganze geistige Bewegung, von der wir hoffen und wünschen, daß sie das sichere Fundament zu einer gefestigten und unverrückbaren Lebens- und Weltanschauung bilde.

Dies alles müssen wir mehr denn je ins Auge fassen, wenn Philosophie und Freidenkertum aus ihrem Dilemma heraustreten und vermehrten Einfluß auf das geistige Leben unserer Tage und der Zukunft gewinnen wollen. *J. Wanner.*